

ABENTEUER IN BRASILIEN

EIN ROMAN VON HANS HEUER

3)

«Ich habe unter meinen Sachen ein Kleid... sowie ich an Land wäre, wollte ich...»

«An Land kommen Sie nicht!» entschied Stapenbrinck kategorisch. «Und jetzt... marsch! menschlich angezogen! Dann werden wir weitersehen!»

Inge Jensen stand noch ein paar Sekunden zögernd. Es hatte den Anschein, als wolle sie noch irgend etwas sagen, als kämpfe sie mit sich, dem Kapitän irgend etwas zu beichten, das sie noch bisher für sich behielt, dann machte sie plötzlich kehrt und lief davon...

«Hol' mich der Döbel oder sonstwer!» grunzte der Käpt'n, nachdem Inge Jensen die Kajüte verlassen hatte. «Dahinter steckt etwas, das laß' ich mir nicht ausreden!»

Fred Kersten, der die ganze Zeit über schweigend dagestanden, schüttelte den Kopf.

«Warum soll absolut etwas dahinterstecken? Es ist ganz erklärlich... das Mäd'el sah in Europa keine Existenzmöglichkeit und dachte sich: In Brasilien wird's besser sein. Und da sie kein Geld zur Ueberfahrt hatte...»

«Schöne Fahrt!» ist das! Erst dieser Passagier, der sich Frechheiten dem Kapitän gegenüber erlaubt und nun auch noch eine Deern an Bord! Das müßte meine Olsche in Blankenese wissen... die Platze würde sie kriegen vor Eifersucht!»

«Na, Herr Kapitän, Sie mit Ihren sechzig Jahren...»

«Fünfundsechzig, min Jung! Und außerdem geht Sie das nichts an wie alt ich bin, verstanden? Und in Brasilien bleibt die Deern nicht... die nehmen wir wieder mit!»

Als Kersten wieder über Deck stetzte, lief ihm gerade Günter Dittmar, der Passagier, in den Weg. Fred Kersten war zu geladen mit Mitteilungsbedürfnis, um diese Gelegenheit, dem Passagier eine Sensation zu eröffnen, vorübergehen zu lassen.

Er legte die Hand an die Mütze.

«Sie werden staunen, Herr Dittmar...»

Günter Dittmar sah den zweiten Offizier mit einem leisen Lächeln an.

«Ich glaube, Sie irren sich, Herr Kersten, ich werde nicht staunen! Ich nehme an, die Geschichte ist endlich herausgekommen!»

«Was für eine Geschichte?»

«Die Sache mit dem Mäd'el, das Sie an Bord haben...»

«Sie wissen?» erstarrte Fred Kersten und konstruierte im Nu Zusammenhänge: Der geheimnisvolle Passagier, der vier Kajütenplätze bezahlt... das Mäd'el, das sich als Schiffsjunge anheuern läßt...

Perspektiven abenteuerlichen Charakters taten sich auf!

«Ich weiß es seit dem Tage, da der Schiffsjunge ins Wasser fiel und ich ihn heraufholte!» fuhr Dittmar fort.

«Und Sie haben es nicht verraten?»

«Warum? Ich kenne das: Es gibt Menschen, die Gründe haben, ihre wahre Person zu verbergen... warum sollte ich dem Mäd'el den Spaß verderben?»

Und damit ließ Dittmar den zweiten Offizier mit seiner verpufften Sensation stehen.

Die Sensation knallte aber mit der Wucht eines unvorhergesehenen Bombenattentats über Deck, als nach ungefähr einer Stunde plötzlich aus der Mannschaftskajüte ein junges Mädchen trat... ein bißchen verlegen eine Minute lang stehen blieb und sich umsah, als müsse es sich erst orientieren und dann mit der Sicherheit eines Wesens, das sich hier auskennt, davonschritt.

Das Mädchen hatte eine für die solchen Anblick nicht gewohnte Frachtdampfermannschaft sehenswerte Figur. Wundervoll schlank gewachsen, mit schön geformten Beinen. Trug ein einfaches, aber reizendes dunkles Kleid mit schmalem weißem Kragen und einer kleinen weißen Schleife an der Brust. Das funkelnde blonde Haar zu leichten Locken gekräuselt, die ein bildhübsches Gesicht umrahmten, ein Gesicht mit einer feinen, zierlichen Nase, einem entzückenden Mund und tiefblauen Augen.

Piet Fock und Hinner Jürgensen, an denen sie vorüberschritt, ließen vor Verblüffung die Pinsel fallen, mit denen sie gerade die Außenwände der Kajüten be-

malten, rissen buchstäblich die Mäuler auf und starrten ihr nach, als sei der Klabautermann in eigener Person an ihnen vorbeigegangen.

«Kiek moal, Piet!» fand Hinner Jürgensen zuerst die Sprache wieder. «Dat ist doch een' Deern!»

«Warräftig, dat is enn' Deern!» bestätigte Piet Fock und befreite mit dieser Bestätigung seinen Freund Hinner von der Befürchtung, einer Vision zum Opfer gefallen zu sein.

«Segg mi moal, Piet, wie kommt de Deern an Bord?»

Piet wollte gerade eine Erklärung geben, die keine Erklärung gewesen wäre, da wandte sich die «Deern» zufällig um. Sie konnten für eine Sekunde das Gesicht erkennen.

«Pötz Klüterbaum und Besenstiel. Hinner... dat is ja uns' Moses!» schrie Piet Fock, und das Rätsel war für sie nun erst recht unlösbar geworden.

Inge Jensen hatte sich unterdessen in die Nähe der Kommandobrücke gewagt, auf der der Kapitän bereits ausführlich seinem ersten Offizier das Unheil auseinandergesetzt hatte, das über sie hereingebrochen war. Sie blieb zögernd am Fuße der Brücke stehen und sah hinauf.

Und da standen nun Stapenbrinck und Bloom, einer gefürchteter als der andere, und starrten auf das Wunder, das sich unten ihren Blicken bot. Alles Harte war gewichen, etwas Weiches, beinahe Sehnsüchtiges kam in ihnen zum Vorschein... und Stapenbrinck plinkerte mit seinen Schwerkzeugen, als sei ihm irgendein besonders gewaltiger Balken hineingeflogen.

«Dunnerkiel, Bloom!» knurrte der Käpt'n endlich fast ehrfürchtig. «Was ist das eine hübsche Deern!»

«Und wie sie lacht!» Blomm brachte nicht die Zähne auseinander, während er das sagte. Scheinbar wollte er vor ihr verheimlichen, daß er sprach. «Ich glaube, sie hat für keinen Penny Angst mehr vor uns, Käpt'n!»

«Tatsächlich!»

«Und so was habe ich eine Ohrfeige gegeben!» bedauerte der erste Offizier.

«Beruhigen Sie sich, den Vorzug haben Sie nicht allein!» Er winkte dem Mädchen zu. «Na, kommen Sie mal herauf, Sie da... Sie...» Den Rest verschluckte er.

Inge Jensen stieg die Stufen hinauf und gab den beiden Männern, dem fünfundsechzigjährigen, glücklich verheirateten Kapitän Jakob Stapenbrinck und dem vierzigjährigen, glücklich unverheirateten ersten Offizier Bert Bloom ausgiebig Gelegenheit, ihre schlanke Gestalt zu beaugenscheinigen.

Dann stand sie vor ihnen und machte die Entdeckung, daß der gefürchtete, barbeißige Bloom, wenn er wollte, ein reizender Mensch sein konnte.

